



Abb. 212 Wohlsdorf FStNr. 43, Gde. Schee-
Bel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 253).
Spinnwirtel. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

nischen Spinnwirtel von 22 Gramm Gewicht. Der ursprünglich graue Ton weist einen ockerfarbenen Überzug auf. Die Ober- und Unterseite ist mit je drei waagerechten Rillen verziert (Abb. 212).

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

Landkreis Schaumburg

254 Ahnsen FStNr. 5, Gde. Ahnsen, Ldkr. Schaumburg

Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Der Neubau der Kreisstraße 73 als Erschließungsstraße des Klinikums Schaumburger Land wurde vom 11.12.2013 bis zum 04.02.2014 von der Arcontor Projekt GmbH archäologisch begleitet (vgl. Kat.Nr. 280, Vehlen FStNr. 6). Neben den Erdarbeiten entlang der Straßentrasse erfolgten weitere Bodeneingriffe zur Anlage von Wasserdurchlässen, einer Rettungszufahrt und eines Brückenneubaus. Die Baubegleitung umfasste Baggararbeiten auf insgesamt etwa 62.500 m² Fläche.

Im Zusammenhang mit der 2012 zuletzt dokumentierten vorrömisch-eisenzeitlichen Fundstelle Vehlen FStNr. 6 (s. Fundchronik 2012, 282f. Kat.Nr. 298) wurden entlang der untersuchten Trasse am sanft abfallenden Westhang der Bückeberge weitere vorgeschichtliche Siedlungsbefunde vermutet. Die Baubegleitung zeigte jedoch nur eine sehr geringe Befunddichte.

Es wurden vier archäologische Befunde dokumentiert. Befund 1 beschreibt eine Steinlage von 0,06–0,08 m Stärke und Flächenmaßen von etwa 2,3 x 0,7 m. Die Steine waren flach in Lehm gelegt. Es handelt sich vermutlich um den Rest eines Bodenbelages oder einer Wegedecke. Die Befunde 2, 3 und 5 waren im Planum verhältnismäßig gut abgrenzbar, rund bis rundoval und maßen 0,2–0,4 m. Im Profil waren sie nur wenige Zentimeter tief erhalten und schwach erkennbar. Die Befunde ließen sich als mutmaßliche Pfostengruben ansprechen.

Unter den Keramikfunden im Bereich von Befund 1 sind ein Steinzeugfragment und eine Randscherbe neuzeitlicher roter Irdenware neben mehreren Scherben vorgeschichtlicher Machart mit rauen Oberflächen, grober Gesteinsgrusmagerung und Mischbrandmerkmalen zu verzeichnen. Unter letzteren liegt eine Randscherbe mit leicht verdicktem und abgestrichenem Randabschluss vor. Im Umfeld zweier Pfostenbefunde (Befund 2 und 3) an einem Bachufer wurden weitere Keramikscherben vorgeschichtlicher Machart aufgesammelt. Es handelt sich um stark zerscherbte unverzierte Wandscherben, die der gleichen Herstellungsweise zugeordnet werden können. Soweit datierbar, sind alle weiteren Fundstücke der Fundstelle, darunter zwei Eisenobjekte, ein Stück Schlacke und ein Steinartefakt, neuzeitlich bis rezent. F, FM: Arcontor Projekt GmbH B. Feierabend

255 Ahnsen FStNr. 6, Gde. Ahnsen, Ldkr. Schaumburg

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Bereich eines Regenrückhaltebeckens nördlich der Ortslage Röhrkasten und nahe der Großbaustelle Klinikum Vehlen (vgl. Vehlen FStNr. 6) konnte in der abgeschobenen Fläche das Bruchstück eines Dupondius (VS Herrscher im Profil mit Strahlenkrone, RS sitzende Roma?) aufgelesen werden. In der Nähe traten zudem etwas urgeschichtliche Keramik und einzelne Feuersteinartefakte auf. Befunde und weitere Funde ließen sich in der weiteren Begleitung der Maßnahme nicht feststellen, sodass keine abschließende Wertung der Fundstelle möglich ist.

F, FM: V. Efstratiadis, Krainhagen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

256 Algedorf FStNr. 18, Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg

Altsteinzeit und Mittelsteinzeit:

Die Fundstelle gehört zu einer Reihe von Oberflächenfundplätzen, die schon zahlreiche Flintartefakte geliefert haben. Sie liegt auf dem „Alten Busch“, einem Sporn am Mittelgebirgsrand zwischen Bückeberg und Deister mit Hanglage nach Westen bei Höhen zwischen +141 und +151 m NN. Das im Westen vorgelagerte Tal und die im Norden anschließende Tiefebene weisen Höhen um +60 bis +90 m NN auf, sodass der Platz einen guten Fernblick erlaubt.

Im Rahmen des Neubaus eines Wasserspeichers durch den Wasserverband Nordschaumburg sollte

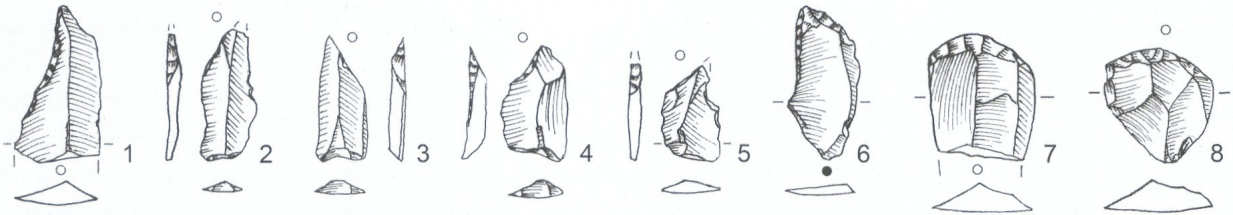


Abb. 213 Algesdorf FStNr. 18, Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 256). 1 Fragment einer Stielspitze, 2-4 basisretuschierte einfache Spitzen, 5 einfache Spitze, 6 sonstiges Gerät, 7-8 Kratzer. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

zuvor die Baufläche prospektiert werden, um abzuklären, ob noch ungestörte Fundschichten vorliegen. Dazu wurden 21 Sondagequadrate angelegt. Es zeigte sich aber, dass durch Erosion, ältere Eingrabungen und landwirtschaftliche Tätigkeiten der aus aufgearbeitetem mesozoischem Verwitterungsmaterial bestehende Ackerboden direkt auf dem anstehenden Tongestein auflag und keine intakte Fundschicht verzeichnet werden konnte. Lediglich aus gestörten Bereichen ließen sich einige Artefakte bergen.

Im Zuge dieser Prospektion wurde zudem die gesamte Ackerfläche begangen und die aufgefundenen Artefakte einzeln eingemessen. Insgesamt wurden 398 Flintartefakte auf einer Fläche von ca. 7.500 m² dokumentiert. Die Artefakte fanden sich auf der gesamten prospektierten Fläche, jedoch primär im Bereich des Plateaus und der oberen Hangfläche. Das macht deutlich, dass das Areal temporär oder saisonal über einen längeren Zeitraum immer wieder aufgesucht wurde. Die Artefakte sind zum Teil weißlich bis weiß patiniert, zum Teil unpatiniert. Das deutet auf verschiedene Alter hin. Die patinierten Artefakte sind typologisch und technologisch in den Kontext der Ahrensburger Kultur zu stellen bzw. gehören bereits in ein frühes Mesolithikum. Neben einer bereits zuvor geborgenen Stielspitze konnte ein Fragment einer weiteren möglichen Stielspitze aufgelesen werden (Abb. 213,1). Zudem liegen zahlreiche Mikrolithen vor, die in diesen Kontext passen. Es handelt sich um drei einfache basisretuschierte Spitzen (Abb. 213,2-4) und das Fragment einer einfachen Spitze ohne Basisretusche (Abb. 213,5). Hinzu kommen ein weiteres retuschiertes Artefakt (Abb. 213,6) sowie zwei Kratzer (Abb. 213,7-8).

Die jüngeren unpatinierten Artefakte mögen zumindest zum Teil in das Mesolithikum gehören, können aber auch jüngerer Zeitstellung sein.

F, FM: K. Gerken (Gerken-Archäologie); FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

257 Antendorf FStNr. 7 und 8, Gde. Auetal, Ldkr. Schaumburg

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Umfeld des 1593 zum Adelssitz erhobenen Vorwerkhofes Nienfeld („zum Neuenfelde“), der im heutigen Bauzustand in Teilen ins späte 16. Jh. zurückgeht, sind aus Schrift- und Bildquellen sowie Luftbildern eine Wassermühle und Teile der Schaumburger Landwehr bekannt. 1597 wird eine Mühle derer zu Münchhausen erwähnt, die sich wenig westlich des Gutes wohl an einem Bachzusammenfluss befand (Antendorf FStNr. 7). Die Schaumburger Grenze lief unmittelbar östlich am Hof vorbei und war als Landwehr ausgeprägt, von der im Norden Abschnitte im Luftbild zu erkennen sind (Antendorf FStNr. 8, Abb. 214). Es zeichnet sich im Bewuchs der nordwestlich an das Gut angrenzenden Ackerfläche eine Staffelformung von etwa fünf gleichläufig geschwungenen Gräben als dunkle Streifen ab. Die Gesamtbreite der Gräben erreicht hier etwa 100 m.

F, FM: O. von Blomberg, Nienfeld/Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold



Abb. 214 Antendorf FStNr. 7 und 8, Gde. Auetal, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 257). Antendorf FStNr. 8. Mehrfach gestaffelte Landwehr im Luftbild nordwestlich von Gut Nienfeld. (Foto: Schaumburg GIS, Luftbild 2001)

**258 Bad Nenndorf FStNr. 1,
Gde. Bad Nenndorf und Rodenberg FStNr. 1,
Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg
Hohes Mittelalter:**

Die hochmittelalterliche Heisterburg auf dem Höhenzug des Deisters wurde Ende 2014 von der Firma Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR (PZP) unter Mitarbeit zahlreicher Freiwilliger geophysikalisch erkundet. Nach Aufmaßen und frühen Ausgrabungen zwischen 1887 und 1932 waren dies die ersten größeren Geländearbeiten seit vielen Jahrzehnten. Das Innere der Hauptburg von fast 1 ha wurde mit dem Bodenradar und dem Magnetometer vollflächig erkundet, zusätzlich etwa 3.000 m² der südlichsten Teile der angrenzenden Vorburg nur mit dem Magnetometer.

Vor Abschluss einer Gesamtvorlage aller Ergebnisse, seien an dieser Stelle zunächst einige grundlegende Ergebnisse vorgestellt: Die Hauptburg zeigt im Magnetogramm im Vergleich zur Vorburg eine deutlich höhere Konzentration von Anomalien. Diese verweisen auf handwerkliche Prozesse und Aktivitäten mit Hitzeeinwirkung. Insbesondere Abfälle und

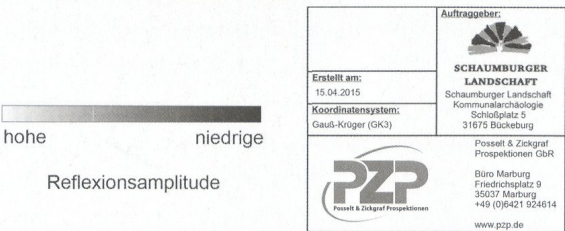
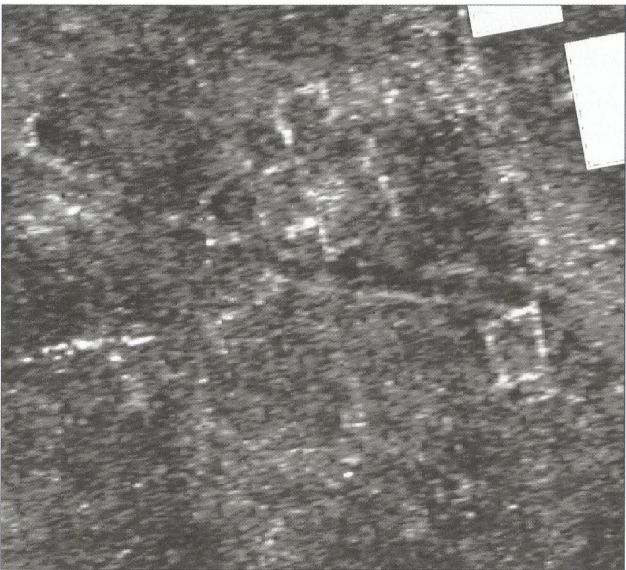


Abb. 215 Bad Nenndorf FStNr. 1, Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 258). Ausschnitt der Bodenradarprospektion in der Hauptburg der Heisterburg mit Mauerzügen von Stein- gebäuden. (Grafik: T. Riese)

Produkte der vor Ort nachgewiesenen Eisengewinnung und -verarbeitung sowie Öfen kommen dafür infrage. Daneben lassen sich aus den Messergebnissen Hinweise auf zahlreiche Gruben gewinnen. Ein besseres Verständnis der bislang nur bruchstückhaft bekannten und ungenügend lokalisierten Bebauung der Hauptburg ergibt sich aus dem Bodenradarbild. An der höchsten Stelle der immer noch von imposanten Wällen und Gräben umfassten Hauptburg in der östlichen Mitte zeichnen sich in einem Areal von etwa 30 x 30 m rechtwinklige Strukturen einer Steinbebauung ab (*Abb. 215*), die in Teilen bereits in den Altgrabungen angeschnitten wurde und in sehr geringem Maße noch heute obertägig zu erkennen ist. Kleinere rechtwinklige lineare Strukturen weiterer Steinmauern und Grundrisse deuten sich nordöstlich und südöstlich an. In größeren Bereichen der Innenfläche fehlen jedoch Spuren einer solchen Bebauung, sodass von einer andersartigen Nutzung oder leichteren Bauweise auszugehen ist (*Abb. 216F*).

Lit.: HEINE 2000: H.-W. Heine, Die ur- und frühgeschichtlichen Burgwälle im Regierungsbezirk Hannover. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens B 3 (Hannover 2000), 144–150.

F, FM: T. Riese (PZP)/Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold/T. Riese

**259 Bad Nenndorf FStNr. 17,
Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg
Altsteinzeit:**

Im Mutterboden des Gartens Rodenberger Allee 39 in Bad Nenndorf wurde ein Feuersteinartefakt entdeckt und 2014 gemeldet. Es handelt sich um einen geraden Abschlag von 6 cm L., 3,9 cm Br. und 1 cm D. mit überwiegend bläulich weißer Patinierung. Daher kommt eine paläolithische Datierung infrage. Die abgerollte Oberfläche lässt jedoch eine Deutung als alt verlagertes Objekt zu.

F, FM, FV: A. Goike, Bad Nenndorf
J. Berthold

**260 Bad Nenndorf FStNr. 18,
Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg
Neuzeit:**

Ein Buntmetallobjekt mit spiegelverkehrter Inschrift im Hochrelief wurde bei Erdarbeiten für einen Gartenteich nordöstlich des historischen Ortskerns von Bad Nenndorf entdeckt (*Abb. 217F*). Das durchbrochene Stück von 7,5 cm L, noch 5,1 cm Br. und 0,4 cm D. ist an zwei schmalen Stegen gebrochen. Zu lesen sind die Worte

„Kraft Schwitzent“ sowie die Buchstaben „LL“ und „RB“, die zum Ende zweier randlicher, senkrechter Wörter gehören dürften. Es muss sich um einen Druckstock handeln, der mit dem im späten 18. Jh. aufgrund seiner Schwefelquelle an Bedeutung gewinnenden Kurort Nenndorf in Zusammenhang stehen könnte.

F, FM, FV: M. Steege, Bad Nenndorf J. Berthold

261 Beckedorf FStNr. 31,
Gde. Beckedorf, Ldkr. Schaumburg
 Jungsteinzeit:

Ein Felsgesteinbeil wurde jetzt gemeldet und dokumentiert. Das bis auf oberflächige Abplatzungen vollständige Beil von 8,0 cm L., 3,8 bis 5,6 cm Br. und 2,9 cm D. wiegt 192 g (Abb. 218). Die Schneidentartie und weitere Flächen sind geschliffen.

F, FM, FV: Fam. Pflingsten, Groß Hegesdorf

J. Berthold

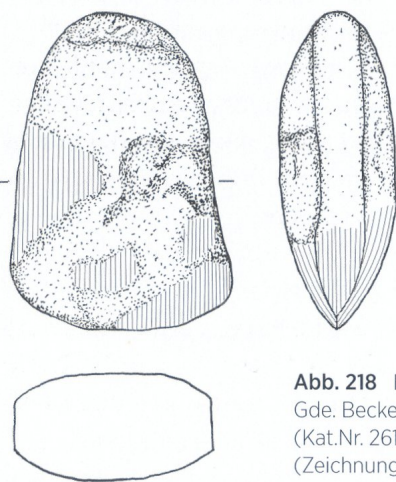


Abb. 218 Beckedorf FStNr. 31,
 Gde. Beckedorf, Ldkr. Schaumburg
 (Kat.Nr. 261). Steinbeil. M. 1:2.
 (Zeichnung: E. Cording/J. Berthold)

262 Bückeburg FStNr. 1,
Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg
 Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Einige ältere Beobachtungen an der 1304 erstmals genannten Bückeburg sollen aufgrund von aktuellen Funden hier zusammengefasst werden.

1962 konnte im inneren Schlosshof in einem Leitungsgraben ein Profil aufgenommen werden. Dort wurde das fast 1 m vorspringende Fundament der Südwestmauer bis in 1,6 m Tiefe erfasst, das ab 0,7 m Tiefe in tonige Ablagerungen wohl des Anstehenden eingetieft war. Über diesen Tonen und dem Fundament lagern Bauschuttschichten mit großen Natursteinen von Bau- und/oder Abbrucharbeiten und ab 0,5 m Tiefe eine alte Hopfplasterung. Diese wird wiederum von ei-

ner Brandschuttschicht, die evtl. dem Brand von 1732 zugewiesen werden kann, und darüber einer kräftigen Bauschuttschicht überlagert. Die obersten 0,2 m sind moderne Auffüllungen und Pflaster.

2009 wurde an der äußeren Nordwestecke dieses alten Kerns der Burganlage eine 3,4 m tiefe und 2 x 1,3 m große Sondage zur Klärung der Statik angelegt. In 2,2 m Tiefe springt knapp unter dem aktuellen Grundwasserniveau das Fundament aus größeren Sandsteinplatten bis 0,45 m vor die Außenwand. Darin sind auch horizontal verlegte Balken eingebunden. In diesem Niveau wurden Äste und Bohlen als Befestigung des Untergrundes und der Baugrube angetroffen. Drei Pfähle von 0,1–0,2 m Durchmesser standen vor dem Fundament. Über dem Fundamentvorsprung ist das Mauerwerk aus regelmäßigen Sandsteinquadern in Kalkmörtel versetzt. Davor fanden sich angefüllte Schluffe mit organischen Anteilen, Bauschutt, Knochen, Glas und Keramik, die nicht geborgen wurden. Der hier verlaufende, aus anderen Quellen bekannte Wassergraben wurde 1734 nach einem Brand mit Schutt verfüllt. In 0,35 m Tiefe befand sich darüber eine Sandsteinpflasterung.

Eine kleine Baugrube am Rondell im großen Innenhof des heutigen Schlosses für das Fundament eines Weihnachtsbaumes wurde 2009 durch die Kommunalarchäologie gesichtet. Nur ein Teilbereich zeigte eine ungestörte Stratigrafie, an deren Sohle in 1,5 m Tiefe dunkelgraubraune Feuchtböden aus schluffigem Ton mit Holzkohle lagerten, ab 1,2 m Tiefe setzten hellere durchmischte Schluffe an, die ab 0,8 m Tiefe Baumaterialien enthielten.

Bei restauratorischen Arbeiten an den Wandmalereien der Schlosskapelle 2014 wurden die Gewölbe auch von oben begutachtet und dazu der Bohlenfußboden eines Ganges geöffnet. Im Gewölbe der Kapelle gehen geringe spätgotische Malereireste auf die Errichtung im Jahr 1398 zurück, 1601–1604 wurde sie neu verputzt und ausgemalt. Nach dem Brand von 1732 und bei der Umgestaltung zweier Räume über der Kapelle zum Gobelinsaal 1893–1897 kam es zu Baumaßnahmen. Aus dem Schutt über dem Gewölbe wurden verschiedene Objekte geborgen. Größere Stücke der Wandbemalung (Grisaille) dürften im 18. Jh. entstanden und bei den Umgestaltungen des 19. Jh. entfernt worden sein. Eine schwarz glasierte Gesimskachel stammt von einem Kachelofen des 17. Jh. Bruchstücke von mindestens neun niederländischen Kacheln mit Landschaftsmotiven gehören zu einer weiteren entsorgten Wandgestaltung. Ein kleines spitzdreieckiges Bruchstück Marmor mit

Mörtelanhaftungen stammt von einem (Boden)Mosaik. Unter der Keramik sind vier Bruchstücke von kleinen Trinkgefäßen aus chinesischem Porzellan hervorzuheben, wie sie vollständig auch in den Beständen des Schlosses vorliegen. Wenige Tierknochen stammen von Schlachtabfällen u.a. eines hühnerartigen Vogels. Ein hölzerner Knopf und zwei langschmale bemalte Spielmarken aus Knochen mit den französischen Farbzeichen Pik und Kreuz, wie sie auch im frühen 19. Jh. bekannt sind, gehören zu den organischen Funden.

Der Schutt enthielt auch Papiere, zum Teil Fetzen von Schriftstücken des 18. und 19. Jhs.: Ein Stück einer mit Ornamenten geprägten Tapete, ein Briefumschlag mit Adresse einer Gräfin zu Schaumburg-Lippe, geborene Prinzessin von Nassau (vielleicht Charlotte, zweite Gemahlin des Grafen Albrecht Wolfgang, 1702–1785), französischsprachige Papierfetzen (18. Jh.), ein hölzerner Deckel, mit koloriertem Papier und einer Aufschrift beklebt, eine kleine französischsprachige Liste von 1792 und der Fetzen einer Zeitung von 1849.

Insgesamt weisen die ältesten Funde ins 17. Jh., die jüngsten ins 19. Jh. und setzen sich aus entsorgtem Baumaterial und Haushaltsabfällen als Beschwerung sowie aus Verluststücken zusammen, die unter dem Dielenboden verschwanden.

Lit.: HEINE 2010: H.-W. Heine, Schaumburger Land – Burgenland. Die mittelalterlichen Burgen der alten Grafschaft Schaumburg. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 29 (Oldenburg 2010), 39–42.

F, FM: Büro Bergmann (Pfaffenhofen)/St. Brüdermann, Bückeburg/F. Engel, Bückeburg/O. Glissmann, Bückeburg/Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: Schloss Bückeburg J. Berthold

263 Bückeburg FStNr. 45, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Mai 2014 wurden bei der Verlegung eines 10 m langen und 0,5 m breiten Rohrgrabens an der rückwärtigen Seite der Sparkasse Bückeburg menschliche Knochen freigelegt. Nachdem polizeilich festgestellt wurde, dass es sich um archäologisch relevante Überreste handelt, wurden die weiteren Baggerarbeiten durch die Grabungsfirma ArchaeoFirm Poromba & Kunze GbR begleitet. Innerhalb von zwei Grabungstagen konnten dabei neun Befunde dokumentiert werden. Zwei der Befunde sind neuzeitliche Gruben, die übrigen sieben sind Reste oder Teilstücke von Bestattungen in West–Ost-Ausrichtung. Der in dem Rohrgraben freigelegte Teil des Friedhofes zeigt eine recht dichte Belegung in zwei bis drei Lagen. Aus der Verfüllung der Grabgruben wurden wenige neuzeitliche Scherben geborgen. Bei einem der Skelette lag zudem eine Doppelreihe Buntmetallknöpfe im Oberkörperbereich sowie je ein Manschettenknopf an den Handgelenken (Abb. 219). Im Abraum des südlichen Bereiches konnten mit dem Metalldetektor weitere Knöpfe der gleichen Machart gefunden werden. Es handelt sich um einfache flache Knöpfe mit einer umlaufenden Rille am Rand und

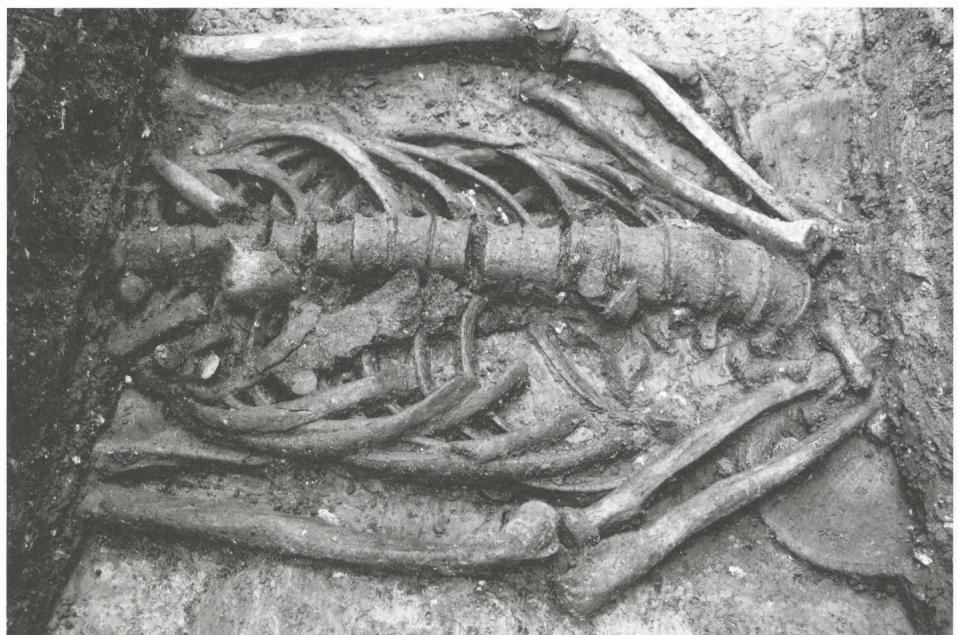


Abb. 219 Bückeburg FStNr. 45, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 263). Skelett mit Knöpfen im Oberkörperbereich *in situ*. (Foto: F. Tröger)

angegossener Öse. Aus den zwei Gruben im Norden des Grabens kamen neben neuzeitlichen Scherben auch Glasreste, eine Bleikugel, eine neuzeitliche Münze, Austernschalen und Fayence- sowie Porzellscherben zutage.

Die Bestattungen gehören zum Friedhof der reformierten Gemeinde der Hugenotten. 1692 erhielten die aus Frankreich Vertriebenen von Graf Friedrich Christian von Schaumburg-Lippe einen freien Platz vor dem sog. Oberstenhof in Bückeburg. 1693 wird eine erste Totenfeier zelebriert, 1695 in einer Rechnung eine Hacke explizit zum Aushub der Gräber vermerkt. 1704 wurde die Kirche eingeweiht. Lage und Form sind einem Plan vom Ende des 18. Jhs. eingetragen, auf dem die Kirche als etwa 20 x 11 m großes Gebäude mit polygonalem Chor und (Sakristei-?)Anbau mit umgebender Freifläche und Grabsteinen erscheint. Der Zustand des Kirchenbaus soll schon 1733 kritisch gewesen sein, 1755 wurde die Gemeinde mit der deutschen reformierten zusammengelegt, 1787 der Friedhof aufgehoben und 1815 die Kirche wegen Einsturzgefahr auf Abbruch verkauft. Noch bis Mitte des 20. Jhs. sollen Grabsteine vor Ort gestanden haben. Reste der Kirchenfundamente wurden bei Straßenbauarbeiten in den 1990er Jahren angeschnitten.

Lit.: WAGENER-FIMPEL 2002: S. Wagener-Fimpel, Fremde in Bückeburg. Das Beispiel der Hugenotten. In: H. Höing (Hrsg.), Schaumburg und die Welt. Zu Schaumburgs auswärtigen Beziehungen in der Geschichte (Bielefeld 2002), 77f., Abb. 1.

F: Baufirma; FM: F. Tröger; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold/F. Tröger

264 Evesen FStNr. 19, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg Vorrömische Eisenzeit:

Zwischen den Orten Evesen und Nordholz beim Flurstück „Auf dem Felde“ ist der Bau eines Funkmastes geplant. Aufgrund gefundener Keramikscherben, die in die vorrömische Eisenzeit datieren, wurde die 14 x 14 m messende Fläche seitens der Denkmalbehörden mit einer archäologischen Untersuchung beauftragt. Diese wurde am 03. Juni 2014 von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D durchgeführt und fand am selben Tag ihren Abschluss.

Es wurden zwei Pfostengruben als archäologisch relevante Befunde angesprochen, wobei nur einer davon als sicher anthropogen eingeordnet werden kann. Er wies Keramikscherben auf, die den Befund und da-

mit die gesamte Fundstelle in die vorrömische Eisenzeit datieren. Auch die bei der Voruntersuchung und bei der Grabung vor allem im Westteil der Untersuchungsfläche geborgenen Streufunde verweisen in diese Zeit. Sie sind durch eine grobe Magerung, Schlickerauftrag, Mischbrand und einen blättrigen Bruch gekennzeichnet. Eine Randscherbe mit leicht nach außen gezogener Lippe und ein Standboden lassen eine Datierung in die jüngere vorrömische Eisenzeit vermuten. Mit einer Holzkohleprobe aus Befund 1 kann die postulierte Datierung naturwissenschaftlich mittels ¹⁴C-Analyse überprüft werden.

F: J. Berthold (Komm. Arch. Schaumburger Landschaft)/A. Hummel (denkmal3D); FM: A. Hummel (denkmal3D); FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft A. Hummel

265 Evesen FStNr. oF 12, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg Jungsteinzeit:

Ein Altfund, der vor 1850 bei Röcke unter einer Eiche gefunden worden war, ist 2014 im Zuge der Erfassung von Steingeräten dokumentiert worden. Das vollständige Ovalbeil aus einem dunkelgrün marmorierten Felsgestein erreicht 12 cm L., an der breit gerundeten Schneide 5,1 cm Br. und ist maximal 2,8 cm stark (Abb. 220). Der Nacken ist in der Aufsicht spitz gerundet, läuft in der Seitenansicht spitz zu und ist

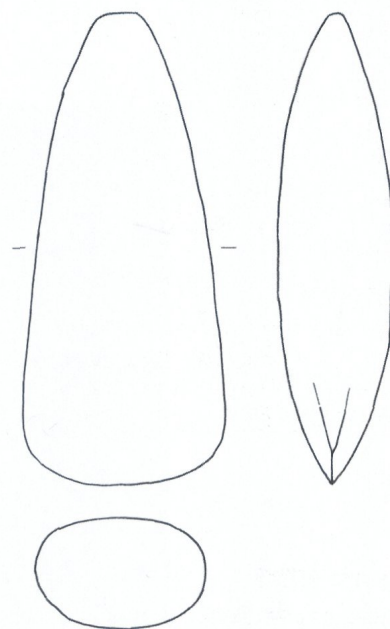


Abb. 220 Evesen FStNr. oF 12, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 265). Steinbeil. M. 1:2. (Zeichnung: J. Berthold)

leicht bestoßen. Die Seiten sind in der Aufsicht fast gerade, die Breitseiten sind leicht gekrümmt, der Querschnitt ist oval. Trotz der Polierung sind teils Vertiefungen des vorausgehenden Pickens zu erkennen. Lit.: STARK 2003: J. Stark, Die archäologischen Fundstellen im Landkreis Schaumburg. Katalog der Bodendenkmale und Funde (Hannover 2003), 46, Kat.Nr. 188. FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: Mus. Oldenburg J. Berthold/J. Stark

**266 Groß Hegesdorf FStNr. 6,
Gde. Apelern, Ldkr. Schaumburg
Jungsteinzeit:**

Eine in den 1950er Jahren in der Flur „Oberes Rieb“ gefundene Felsgesteinaxt wurde jetzt gemeldet. Das bis auf kleinere Abplatzungen vollständige Objekt erreicht 10,6 cm L., 4,4 cm Br., 3,8 cm D. und ein Gewicht von 309 g. Das nackennahe zylindrische Bohrloch hat einen Durchmesser von 1,9 cm. Auf dem sich auf 1,9 cm verjüngenden, leicht abgerundeten Nacken finden sich Pickspuren (Abb. 221).

F, FM, FV: Fam. Pffingsten, Groß Hegesdorf

J. Berthold



Abb. 222 Hohnhorst FStNr. 1, Gde. Hohnhorst, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 267). Gestörte Bestattung des Urnengräberfeldes der vorrömischen Eisenzeit. (Foto: J. Berthold)

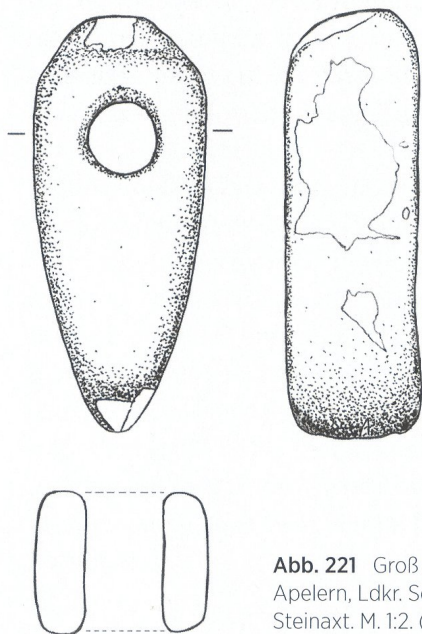


Abb. 221 Groß Hegesdorf FStNr. 6, Gde. Apelern, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 266). Steinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: J. Berthold)

**267 Hohnhorst FStNr. 1,
Gde. Hohnhorst, Ldkr. Schaumburg**

Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die Erweiterung der Biogasanlage auf dem Hof Lattwesen um einen weiteren Gärbehälter und der Bau

einer Halle wurden aufgrund der Urnenfunde von 2011 archäologisch begleitet (s. Fundchronik 2011, 209ff. Kat.Nr. 330). Westlich der bereits ergrabenen Zone setzte sich das Urnengräberfeld im Bereich des neuen Gärbehälters von 32 m Durchmesser nach einem annähernd fundfreien Areal fort. Reste von etwa 110 Bestattungen – knapp 90 Urnen, Urnenreste bzw. Keramikkonzentrationen gestörter Bestattungen und etwa 20 einzelne Leichenbrandnester – konnten hier erfasst werden. Damit erhöht sich die Gesamtzahl der bislang freigelegten Gräber von etwa 350 auf etwa 460. Mehrfach ließen sich Nienburger Tassen als Leichenbrandbehältnisse beobachten. Interessant ist die Verteilung der Bestattungen. Wie bereits in der zuerst untersuchten Fläche zeichnen sich drei streifenartige Belegungen in W-O-Ausrichtung von bis zu 20 m Länge und ca. 5 m Breite ab. Darin sind einerseits dichte Konzentrationen und andererseits sehr lockere Streuungen von Urnen vertreten. Zu beobachten waren wiederum Störungen der recht hoch liegenden Bestattungen, die teils durch die landwirtschaftliche Nutzung im obersten Bereich zerpflügt, teils aber auch kleinräumig verlagert waren (Abb. 222). Da das Areal danach wohl über eine längere Zeit bewaldet war, ist eine Störung durch Durchwurzelung in Betracht zu ziehen. Einzelne neuzeitli-

che Funde an gestörten Grabbefunden dürften auch durch Tiergänge dorthin gelangt sein.

Auf einer 17 m (Ost–West) x 10,5 m (Nord–Süd) großen, ca. 30 cm tief abgeschobenen Fläche für den Neubau einer Halle westlich vom Gräberfeld konnten im geputzten Planum 30 Befunde erkannt werden. Es handelt sich um den 4,7 m langen, bis zu 1,3 m breiten und bis zu 20 cm tiefen Abschnitt eines Nord–Süd orientierten und nach Süden aus der Fläche hinauslaufenden Grabens, Gruben mit ovalem bis unregelmäßigem Grundriss (bis 32 cm tief), etliche mutmaßliche Pfosten- bzw. Pfahls Spuren (bis 50 cm tief), die zum Teil nach unten spitz zulaufen sowie um eine Konzentration grobkiesiger Steine (Pflaster?). Die zeitliche Bestimmung der Befunde ist unklar. Eine Grube dieses Horizontes lag über einer größeren Siedlungsgrube (Stelle 500) der vorrömischen Eisenzeit, aus welcher u.a. Rauhtopfscherben mit Tupfenrändern, Reste eines siebartig durchlochtem Gefäßes (Feuerstülpe?), Schlackestücke, Brandlehm, zersprengte Steine und Holzkohlestücke geborgen werden konnten. Eine weitere, etwas abseits der abgeschobenen Fläche im Bereich der Baustraße freigelegte Grube (Dm. bis 1,5 m, Tiefe 38 cm) enthielt Grobkeramik, Brandlehm und Holzkohle und ist ebenfalls der vorrömischen Eisenzeit zuzurechnen.

Gruben und Pfostengruben, die man einer Siedlung zuschreiben kann, waren auch 2011 und 2014 zwischen den Bestattungen aufgetreten. Das zeitliche Verhältnis von Nekropole und Siedlung ist im Detail noch nicht geklärt.

Lit.: BERTHOLD 2012: J. Berthold, Urnen in Hohnhorst – Schaumburgs größtes Gräberfeld. AiN 15, 2012, 122–124.

F, FM: J. Schween, Hameln/Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold/J. Schween

268 Lauenau FStNr. 10,

Gde. Flecken Lauenau, Ldkr. Schaumburg

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Rahmen der Erschließung des Baugebietes „Am Deister II“ am Rande der Ortschaft Lauenau wurde im Vorfeld der Bauarbeiten im März 2013 von der Arcontor Projekt GmbH eine archäologische Prospektion durchgeführt. Es wurden insgesamt sechs Befunde freigelegt und dokumentiert. Dabei handelte es sich um fünf Siedlungsgruben und einen vermutlichen Rest einer Urnenbestattung. Die Befunde lagen im Lössboden eines flachen Oberhangs. Auf dem südlich ge-

legenen Steilhang könnten weitere Befunde bereits erodiert worden sein. Das keramische Fundmaterial der Gruben und der mutmaßlichen Urnenbestattung weist Merkmale der jüngeren vorrömischen Eisenzeit oder älteren römischen Kaiserzeit auf.

Für die Ergebnisse der Untersuchung ist ein Zusammenhang mit den bekannten Fundstellen Fegendorf FStNr. 44 im Norden und dem bereits erfassten östlich gelegenen Teil von Lauenau FStNr. 10 anzunehmen.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

B. Feierabend/M. Fischer

269 Möllenbeck FStNr. 63,

Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Unbestimmte Zeitstellung:

Der Bau des Einfamilienhauses Slawnoer Straße 23 in einem Neubaugebiet am Ostrand Möllenbecks machte eine archäologische Begleitung des Oberbodenabtrags notwendig. Die am 02. Juni 2014 durchgeführte Maßnahme wurde durch eine Auflage der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Rinteln veranlasst und vom Berichtersteller ausgeführt. Der Bauplatz liegt in ausgeprägter Nordhanglage ca. 215 m südlich des im Vorjahr aufgedeckten jungbronzezeitlich/früheisenzeitlichen Grubenbefundes Möllenbeck FStNr. 62 (s. Fundchronik 2013, 221f. Kat.Nr. 322) und erreicht eine Höhe von ca. +75 m NN.

Der Mutterbodenabtrag auf einer Fläche von ca. 280 m² erbrachte keine erkennbaren Befunde. Rezent tragfähige Auffüllungen wurden allerdings nicht abgetragen. Von der abgezogenen Fläche konnten in ca. 35 cm Tiefe als Lesefunde eine Randscherbe mit leicht ausbiegendem unverdicktem Rand (überfeuert, aschegrau) und sechs Wandscherben prähistorischer Machart (metallzeitlich) sowie Brandlehmartikel und zwei Stück Eisenschlacke geborgen werden. F, FM: J. Schween, Hameln; FV: z.Zt. Verfasser, später Mus. Rinteln J. Schween

270 Obernkirchen FStNr. 4,

Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg

Neuzeit:

Nachdem bereits in den Jahren 2012 und 2013 Erdarbeiten auf dem Gelände der ehemaligen „Alten Bückeburg“ archäologisch begleitet wurden (s. Fundchronik 2012, 176f. Kat.Nr. 288 und Fundchronik 2013, 222f. Kat.Nr. 323) ergab sich vom 18.–19. März

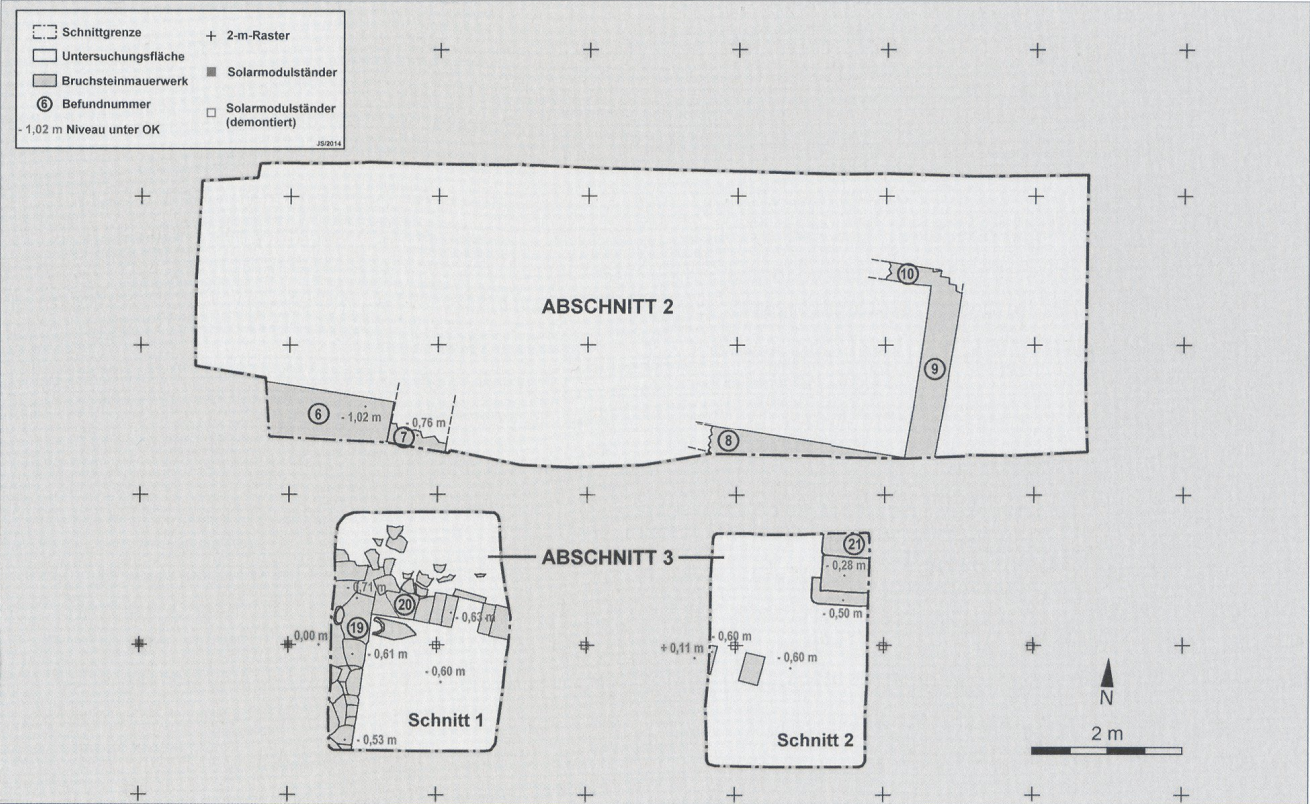


Abb. 223 Obernkirchen FStNr. 4, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 270). „Alte Bückeburg“. Plan der Untersuchungsabschnitte 2 (Jahr 2013) und 3 (Jahr 2014) mit freigelegten Bruchsteinmauern. (Grafik: J. Schween)

2014 erneut die Notwendigkeit einer derartigen Maßnahme. Ein 2013 im Bereich der nördlichen Zuwegung platzierter unterirdischer Löschwassertank wurde aus technischen Gründen durch einen oberirdischen Tank ersetzt, für den ein neuer Standort unmittelbar südlich des alten Tanks ausgewählt wurde (Abb. 223, Abschnitt 3). Die an der vorgesehenen Stelle bereits aufgestellten Solarmodule wurden demontiert. Die archäologische Baubegleitung erfolgte durch den Verfasser in Abstimmung mit der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Schaumburg und unter der Fachaufsicht der zuständigen Kommunalarchäologie (Dr. J. Berthold).

Zur Aufnahme der Tankfundamente wurden im lichten Abstand von 2,7 m zwei annähernd rechteckige Baugruben von 2,2 x 3,2 m und 2,1 x 3,1 m Grundfläche und einer Tiefe von bis zu 0,71 m unter angrenzender Geländeoberfläche ausgehoben (Abb. 224).

In der Sohle der westlichen Baugrube (Schnitt 1) konnten die Oberflächen zweier etwa rechtwinklig aufeinander bezogener ungemörtelter Bruchsteinmauerzüge (Sandstein) dokumentiert werden. Die Breite des westlichen, vom Grubenprofil überschrittenen Mauerzuges (Befund 19) ist ebenso unbekannt

wie die Mächtigkeit und Anzahl der Steinlagen. Es ließ sich ein Gefälle in Richtung Norden feststellen. Die Breite des nördlichen, nach Westen abfallenden Mauerzuges (Befund 20) betrug ca. 35 cm. Abschnittsweise sind hier unter Abdeckplatten Hohlräume vorhanden, die an die Konstruktion eines



Abb. 224 Obernkirchen FStNr. 4, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 270). „Alte Bückeburg“. Fundamentbaugruben für einen oberirdischen Löschwassertank (Schnitt 1 rechts und Schnitt 2 links). Blick über das Solarfeld gegen S. (Foto: J. Schween)

Drainage(?)-Kanals denken lassen. In einem der Hohlräume, dessen Abdeckplatte alt verschoben war, konnten als Verfüllmaterial Kiesel, Backsteinfragmente (26 x 12 x 5,6 cm) und S-förmige Dachpfannen festgestellt werden.

Die Fläche im inneren Winkel der beiden Mauerzüge war weitestgehend bruchsteinfrei und mit sandig-kiesigem gelblichbraunem Material offenbar relativ jung verfüllt. Hier fand sich der Rest eines West-Ost orientierten und sich im Westprofil fortsetzenden modernen Betonrohres.

Der etwa West-Ost verlaufende Mauerzug (Befund 20) kam im Westprofil der östlichen Baugrube (Schnitt 2) wieder zum Vorschein, ebenfalls hohl in der Art eines Kanals, mit einer Sandsteinplatte abgedeckt und frontal durch einen Sandsteinquader verschlossen, und dürfte sich ursprünglich Richtung Osten weiter fortgesetzt haben. In der Nordostecke der Baugrube fand sich ein nach Norden ansteigendes zweistufiges Sandsteinpodest (Befund 21).

Die nur an der Oberfläche freigelegten, vermutlich neuzeitlichen Baureste unbekannter Funktion wurden eingemessen und im Boden belassen.

F, FM: J. Schween, Hameln

J. Schween

271 Obernkirchen FStNr. 13,

Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg
Neuzeit:

Tief greifende Leitungsarbeiten im Zuge von Straßensanierungen unmittelbar östlich des Stifts Obernkirchen führten zu einer Reihe von Beobachtungen und Dokumentationen in den Baugruben. Teilweise noch in Nutzung war der oberflächennahe kleine Kanal zur Mühle des Stiftes. Bevor er ein Stiftsgebäude nach Süden unterquert verlief die Kanalsohle in 1,25 m Tiefe. Eine Sandsteinplatte bildete die Sohle, etwa fünf Lagen Sandsteinquader in 0,55 m Abstand die Kanalwangen von 0,45–0,65 m Höhe, die wiederum von einer 0,1–0,2 m starken Sandsteinplatte und ca. 0,4 m Erde abgedeckt und überdeckt wurden. Die Verfüllung des 1778 als „Stifts Fisch- und Mühlenteich“ mit samt Zu- und Ablauf auf der Katasterkarte kartierten künstlichen Teiches wurde beim Neubau eines Altenheimes vor mehreren Jahren angeschnitten. Wenig östlich des Mühlenkanals wurde 2014 vor dem Gebäude Bergamtsstraße 10 ein größerer, unverfüllter Kanal an einem Revisionsschacht angeschnitten. Die Bauweise des NW-SO verlaufenden, 2 m tief reichenden Kanals in Sandsteinquadern und Zementmörtel sowie Flicken und ein Schacht aus Industrieziegeln weisen

auf eine Entstehungszeit wohl in der zweiten Hälfte des 19. Jhs., und Anlage wohl im Zuge der Umgestaltung der Bergamtsstraße. Er schneidet einen älteren, verfüllten Keller, der mit einem Gebäude auf Karten des 18. Jhs. in Verbindung zu bringen ist.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; V: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

272 Raden FStNr. oF 5,

Gde. Auetal, Ldkr. Schaumburg

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Eine vollständige, nackengebogene Axt (L. 10,8 cm, Br. 5 cm, D. 4,2 cm) ist ein älterer Fund aus einem grünlich grauen, kristallinen Felsgestein, der im Zuge der Erfassung von Steingeräten 2014 dokumentiert wurde (Abb. 225). Die Seitenflächen verlaufen flachgewölbt zum Nacken, der leicht gerundete Nacken ist etwas abgesetzt und alt beschädigt. Die Durchlochung erfolgte durch eine Kernbohrung (Dm. 1,8–2,1 cm) etwas jenseits der Längsachse. Die Oberfläche ist vollständig poliert, die Kanten und die Schneide sind scharf und teils leicht facettiert.

Lit.: STARK 2003: J. Stark, Die archäologischen Fundstellen im Landkreis Schaumburg. Katalog der Bodendenkmale und Funde (Hannover 2003) 164 Kat.Nr. 736A. – TACKENBERG 1974: K. Tackenberg, Die jün-

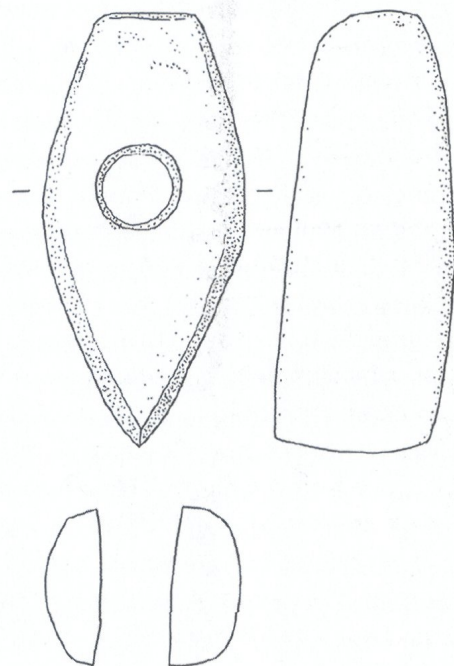


Abb. 225 Raden FStNr. oF 5, Gde. Auetal, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 272). Nackengebogene Steinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: J. Berthold)

gere Bronzezeit in Nordwestdeutschland 2: Die Felsgesteingeräte (Hildesheim 1974) Liste 4.26, Var. 4.
FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: Mus. Oldenburg
J. Berthold

273 Rinteln FStNr. 82,

Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Der Bau eines Mehrfamilienhauses auf einem Gartengrundstück in der Walter-Maack-Straße ca. 550 m südlich der Rintelner Altstadt machte am 4. November 2014 eine archäologische Begleitung des Oberbodenabtrags notwendig. Befunde waren nicht festzustellen. 60 cm unter Geländeoberfläche konnten jedoch im Auelehm der Weserniederung zwei Wandsherben prähistorischer Machart geborgen werden. Darüber hinaus wurden Irdenware- und Steinzeugscherben neuzeitlicher Gefäßkeramik sowie Tonpfeifenfragmente aufgelesen.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: z.Zt. Verfasser, später Mus. Rinteln
J. Schween

274 Rodenberg FStNr. 9,

Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf der Hauptburg der 1216 erstmals erwähnten Burg Rodenberg sind nach einem verheerenden Brand im Jahre 1859 lediglich zwei Gebäude oberständig erhalten geblieben, das sog. Ständehaus und der daran ansetzende ruinöse Treppenturm. An letzterem waren aufgrund von Rissen Sanierungen nötig, die ab Mitte 2014 bis Frühjahr 2015 Kernbohrungen und archäologische Sondagen zur Klärung des Baugrundes erforderlich machten.

In mehreren Sondagen wurde ein kräftiges rechtwinkliges Fundament unter dem polygonalen Treppenturm wenig unter der Grasnarbe freigelegt, das bis zu 2 m vor die aufgehende Mauer reichte und damit nicht ursprünglich als Fundament für dieses Bauwerk gedacht sein kann (Abb. 226). Es zeichnet sich eine mindestens 3 x 2 m große Mauerecke ab, deren Mauerwerk mindestens 1,55 m hoch erfasst wurde und über 1,4 m mächtig war. Die äußere Mauerschale besteht aus größeren überwiegend unregelmäßigen Sandsteinblöcken von meist 0,2–0,5 m Kantenlänge, die grob in Lagen gesetzt sind. Der West–Öst verlaufende Abschnitt im Süden wird zuletzt als Kellerwand des sog. Palas gedient haben. Ein vom Treppenturm zum Palas aus Plänen bekannter Durchgang zeigt sich östlich davon im Befund als etwa 1,3 m



Abb. 226 Rodenberg FStNr. 9, Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 274). Fundament unter dem Treppenturm von Schloss Rodenberg. (Foto: J. Berthold)

breiter schuttverfüllter Bereich. Im Inneren des Treppenturms sind ab 0,3 m Tiefe ebenfalls Auffüllungen des im 19. Jh. verfüllten Untergeschosses anzutreffen. Eine im Westen anschließende Mauerfortsetzung der Palas-Kellerwand fand sich nicht, sodass hier evtl. ein Zugang von außen bestand, zumal die Unterkante der schutthaltigen Auffüllungen hier bis in 1 m Tiefe nicht erreicht wurde. Aus den vorliegenden historischen Plänen war dieser nicht bekannt. Jenseits dieses möglichen Kellerzuges ließ sich die Nordmauer des abgegangenen Palas durch Bohrungen bis in mindestens 13 m Abstand westlich vom Ständehaus verfolgen; danach setzt sie wegen eines Durchganges für das Tor evtl. aus. Das geborgene Fundmaterial gehört fast ausschließlich in die jüngsten Abbruch- und Planierungsphasen der Anlage (19./20. Jh.).

Tief reichende Kernbohrungen westlich des Treppenturmes erbrachten schutthaltige Schichten bis in 1,5 m und Baumaterialreste bis in 2,3 m Tiefe. Südlich davon, am Rande der erhöhten Burginsel reichte der Schutteintrag bis in 3 m Tiefe, evtl. sind Sandstein und Backsteinfragmente in bis 4,8 m Tiefe verdrückt, könnten aber auch auf verfüllte ältere Gräben hinweisen.

Lit.: BERTHOLD 2014: J. Berthold, Abschlussbericht zu den Sondagen am Treppenturm von Schloss Rodenberg. Konzepte und Berichte der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft 81 (Bückeburg 2014).

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**275 Rodenberg FStNr. 29,
Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Der Anlass der archäologischen Ausgrabung war die Erschließung des Baugebietes „Leimkaute“ im zweiten Bauabschnitt (s. Fundchronik 2012, 179 Kat.Nr. 292). Im Ergebnis bisheriger Untersuchungen von Nachbarflächen (erster Bauabschnitt) im Süden des betroffenen Gebietes traten archäologische Befunde zutage und im Rahmen einer ersten Prospektion im Bereich der Planstraßen konnten weitere Befunde erfasst werden, was die flächige Ausgrabung einzelner Grundstücke notwendig machte. Die Arbeiten wurden von der Arcontor Projekt GmbH vom 21.02 bis zum 14.05.2013 durchgeführt.

Insgesamt zeigte die Untersuchungsfläche ein heterogenes Bild des gewachsenen Bodens und damit vermutlich im Zusammenhang auch der Befundverteilung. Der mittig in der Fläche nach Norden ziehende Geländesporn wies keinerlei Befunde auf und wirkte stark erodiert. Im westlichen, steiler abfallenden Teil wurden ebenfalls keine Befunde erfasst. Auf dem nach Osten abfallenden Flachhang schien die Erhaltung insgesamt besser zu sein. Hier wurden vereinzelt Befunde vorgefunden, welche offensichtlich zu den Siedlungsspuren der südlich gelegenen Grabung gehörten. Es handelte sich mehrheitlich um Gruben und Pfostenstandspuren, sowie einen mutmaßlichen Brunnen, eine Feuerstelle und zwei grabenartige Befunde. Vermutlich kennzeichnet die untersuchte Fläche die nördliche Grenze des ehemaligen Siedlungsareals bzw. deren heutige Erhaltung. Es wurden Keramikscherben, einzelne Brandlehmstücke und ein Reib- oder Schleifsteinbruchstück aus Sandstein geborgen. Das keramische Fundmaterial legt eine Datierung der Siedlungsreste in die Bronze- oder Eisenzeit nahe.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

B. Feierabend/M. Fischer

**276 Rodenberg FStNr. 38,
Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg
Vorrömische Eisenzeit:**

Im Zusammenhang mit der Erweiterung des Betriebsgeländes der Fa. Gissler und Pass war das künftige Baufeld als archäologische Verdachtsfläche ausgewiesen worden. Die Prospektion und die archäologische Untersuchung wurden durch die Firma Arcontor Projekt GmbH in der Zeit vom 16.09. bis

08.10.2013 durchgeführt. Das untersuchte Baugrundstück liegt auf einem flach nach Westen abfallenden, mit Lösslehm bedeckten Hang. Im Ergebnis der Ausgrabung sind 23 archäologische Befunde dokumentiert worden. Es handelte sich vor allem um Siedlungsgruben sowie vereinzelt Pfostengruben. Abgesehen von einigen Vorrats- und Abfallgruben sowie einer eventuellen Feuerstelle ist die Mehrzahl der Grubenbefunde in ihrer Funktion nicht näher bestimmbar. Die wenigen festgestellten Pfostengruben lassen keine Rekonstruktionen von Gebäudegrundrissen zu. Vielmehr muss aufgrund der Hanglage und dem mäßigen bis schlechten Erhaltungszustand der aufgedeckten Befunde angenommen werden, dass weitere Siedlungsspuren durch Erosion und landwirtschaftliche Nutzung nicht mehr erhalten sind. Das Fundmaterial weist ein für Siedlungsplätze typisches Spektrum von überwiegend grobkeramischen Gefäßen, Brandlehm, gebrannten Knochen- bzw. Zahnfragmenten und einem eventuell bearbeiteten Steinobjekt auf. Neben allgemein nur als vorgeschichtlich anzusprechender Keramik liegen einige markante Stücke vor, die eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit nahelegen.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

B. Feierabend/C. Jennert

**277 Rodenberg FStNr. 39,
Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Der Bereich der Vorburg zwischen Schloss und Stadt Rodenberg ist heute weitgehend in die städtische Überbauung einbezogen. Die ehemaligen Umfassungsgräben sind oberirdisch verschwunden. Am heutigen Rathaus, einem Bau des späteren 19. Jhs., wurden 2014 aufgrund von Setzungsrissen Bohrungen zur Baugrunduntersuchung durchgeführt. Dadurch ließen sich aufgefüllte Bereiche an der Südwestecke und am Ostgiebel bis in 2 bis 3 m Tiefe nachweisen. Hierin zeichnen sich vermutlich der ehemalige „Schergraben“ und „Ostergraben“ ab, die in Karten des 17. Jhs. noch dargestellt sind und im späteren 18. Jh. schon verfüllt zu sein scheinen.

Beim Abbruch des Gebäudes Amtsstraße 1 wenig südlich wurde 2014 die maximal 1,5 m tiefe Ausbruchgrube inspiziert und die Stratigrafie aufgenommen. 1,35 m unter der Geländeoberkante erschienen blaugraue Feuchtböden mit Ziegelbruch im oberen Bereich, die auf eine Grabenfüllung hinweisen, über-

lagert von einer kalkmörtelhaltigen Schicht eines möglichen Bauniveaus. An dieser Stelle könnte der ehemalige Stadtgraben erfasst sein, der Stadt- und Burgbereich trennte.

Weiter westlich waren bereits in den 1980er Jahren in der Baugrube eines Einkaufszentrums Pfähle undokumentiert geborgen worden, von denen vier im Museum Rodenberg gesichert wurden. Sie werden zur Fundamentierung ehemaliger Gebäude und Konstruktionen gehören.

Zudem wurden Beobachtungen bekannt, die beim Aushub für den Bau des ehemaligen Feuerwehrhauses 1954 gemacht wurden. Es war ein unverfüllter, unterirdischer „Tunnel“ angeschnitten worden, in den man hineinkriechen konnte. Die Wände waren aus Sandstein gemauert, die Oberkante lag nicht sehr tief unter der Oberfläche. In den 1990er Jahren soll eventuell derselbe Gewölbetunnel in Richtung Amtsplatz erneut bei Leitungsarbeiten tangiert worden sein. Denkbar ist, dass es sich um einen Kanal handelt, der ähnlich den Gräben wenig westlich in historischen Karten oder der aktuellen Mühlenau an der nahe gelegenen Mühle in der Niederung der Rodenberger Aue Wasser ab- bzw. zuleitete.

F, FM: F Röhler, Rodenberg/Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

278 Stadthagen FStNr. 19, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Familiengrablege der Grafen und Fürsten von Holstein-Schaumburg bzw. Schaumburg-Lippe ist ein siebeneckiger Anbau an die St. Martinikirche in Stadthagen und gilt als Kunstdenkmal von überregionalem Rang. Der Bau der zweistöckigen Anlage wurde im Jahre 1608 durch den kursächsischen Hofbaumeister Giovanni Maria Nosseni begonnen und vom Schaumburger Architekten und Hofmaler Anton Bothe vollendet. Die Auferstehungsplastik von Adrian de Vries ist europaweit bekannt.

In der unterirdischen Gruft befinden sich 28 Särge aus dem 17. bis frühen 20. Jh. In den Metall- und Holzsärgen, die teilweise mit kostbaren textilen Bespannungen und aufwändig gestalteten Metallbeschlägen verziert sind, sind die Leichname der Grafen und Fürsten von Schaumburg-Lippe beigesetzt. Auch der Sarg von Albrecht Wolfgang Graf zu Schaumburg Lippe, des ersten deutschen Freimaurers, liegt in der Gruft. Außerdem sind diverse Eingeweidegefäße,

eiserne Leuchter und eine eiserne Ritterrüstung erhalten. Das Inventar der Grablege befindet sich aufgrund starker Feuchtigkeit im Mauerwerk und auf dem Boden in sehr schlechtem Zustand. Eine interdisziplinäre wissenschaftliche Untersuchung und Restaurierung sind in Planung und starteten mit einer ersten Dokumentation 2013.

F, FM: A. Ströbl/R. Ströbl /D. Vick (Forschungsstelle Gruft Lübeck) A. Ströbl

279 Stadthagen FStNr. 33, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

In der Stadthäger Innenstadt kamen bei Erdarbeiten für zwei Mehrfamilienhäuser mit Tiefgarage in der Klosterstraße 9 mittelalterliche und neuzeitliche Siedlungsspuren zutage. Das Gelände nimmt die nördliche Hälfte des ehemaligen Freihofs von Oheimb ein. Die Befunde wurden im März und April 2014 innerhalb von 29 Arbeitstagen untersucht. Die durch einen Keller gestörte Fläche konnte auf rund 550 m² bis auf Baueingriffstiefe vollständig ergraben werden. Die 166 Befunde, darunter 20 Planierschichten, lagen in Tiefen von 0,2–2,6 m unter Geländeoberkante und hatten eine Mächtigkeit von bis zu 1,3 m.

Bei den Befunden handelt es sich vorwiegend um Pfostengruben mit Pfostenstandspuren und teilweise erhaltenen Pfostenresten (Abb. 227F), die sich konzentriert am Nordwestrand sowie mittig im Westen der Fläche befanden. Die Pfostengruben enthielten vereinzelt kleine Scherben von Grauware und Steinzeug; mehrere Dendrodaten weisen ins dritte Viertel des 15. Jhs., einzelne ins 16. und evtl. ins 17. Jh. Die Pfosten bildeten lockere Reihen und sind damit als Überreste mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Gebäude zu deuten. Bemerkenswert ist hier das lange Festhalten an der Pfostenbauweise bis in die frühe Neuzeit, wie es sich für die Region schon länger abzeichnet.



Abb. 228 Stadthagen FStNr. 33, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 279). Frühneuzeitliches Klappmesser mit verzierten Griffplatten aus Bein. (Foto: L. Geidner)

Im Norden und Süden der Osthälfte wurden zwei mögliche mittelalterliche Laufhorizonte aufgenommen. Eine Oberfläche war aus flach gelegten Hölzern und Zweigen mit Konstruktionsresten aus Holz erhalten. Umgeben wurde dieser Befund von weiteren Pfostengruben, zwei Gruben mit Rindenverschalung sowie Resten von Mauerfundamenten. Weitere Mauer- und Fundamentreste befanden sich mittig in der Osthälfte sowie am gesamten Nordrand der Fläche. Mittig in der Fläche lag zudem eine große, flache Grube unklarer Funktion. Eine andere Grube (Befund 100) enthielt eine größere Menge Austernklappen, dazu ein Klappmesser mit Knochengriff und Kreisaugenzier (Abb. 228) sowie einen halben Mariengroschen.

Am Nordrand und in der Südwestecke befand sich je ein Brunnen mit einer aus Sandstein trocken gemauerten Brunnenröhre, die beide nicht bis zur Unterkante ergraben wurden. Hier konnten viele Scherben von Grauware und salzglasiertem Steinzeug geborgen werden, dazu Einzelfunde wie ein Spinnwirtel, das Fragment einer Delfter Kachel, einige Ofenkachelfragmente samt einer schwarz glasierten Kachelkrone, ein Holznagel und ein Klappmesser mit verzierten Griffschalen aus Bein.

In der Nordwestecke erwies sich eine ca. 2 x 2,2 m große, rechtwinklig ummauerte Latrine (Befund 158) der frühen Neuzeit als fundreichster Befund der Grabung. Geborgen werden konnten unter anderem reichlich Weißglasreste von Pokalen und Walzenbechern mit Gravur, Flaschenböden aus Grün- glas sowie oktagonale Trinkgläser. Außerdem wurden mehrere Pfeifenfragmente, ein Spinnwirtel, grün glasierte Kacheln und Keramik mit Salzglasur, darunter ein vollständiges kleines Becherchen gefunden, das möglicherweise als Salbgefäß genutzt wurde. Aus einer der unteren Schichten stammen zudem ein Messer mit hölzernen Griffplatten, in die Buchstaben vermutlich einer Besitzerinschrift eingeritzt waren, eine ca. 2 cm große metallene menschliche Figur, Lederreste, Holz, Kirschkerne und weitere botanische Makroreste.

Überlagert wurden viele der Befunde von mehreren jüngeren Pflastern aus kleinen hochkant gestellten Feldsteinen in der Mitte, sowie aus größeren Steinplatten am Nordrand der Fläche.

Ab 1529 ist die Familie von Wietersheim in Stadthagen nachgewiesen, die Kanzler der Grafen von Holstein-Schaumburg stellten und das Anwesen – genannt die „bunte Kuh“ – auf der untersuchten Parzelle und der südlich angrenzenden 1603 an die



Abb. 229 Stadthagen FStNr. 33, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 279). Der Oheimbsche Freihof in Stadthagen auf dem sog. Houpe-Plan von 1784 mit Markierung der Grabungsfläche. (nach Niedersächsisches Landesarchiv, Standort Bückeburg, Signatur S1 C 27)

Familie von Brinck veräußerten. Im Jahr 1699 wurde ein umfassendes Inventar mit Beschreibung der schwierigen baulichen Verhältnisse vor der Übernahme durch die Familie von Oheimb erstellt. Der Folgezustand ist im sog. Houpe-Plan von 1784 mit der Kennung „Freihof von Oheim“ dargestellt. Hier umschließen ein Wohnhaus im Westen zur Stadtmauer als größtes Gebäude und ein dreiflügeliger Bau zur Klosterstraße einen Innenhof zu großen Teilen (Abb. 229). Das Wohnhaus lag unmittelbar westlich der Grabungsfläche und wurde mit seinen erwähnten Kellern nicht erfasst. Das Areal wurde 1924 vom Freihof von Oheimb abgetrennt und bebaut.

F: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FM: F. Träger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/F. Träger

280 Vehlen FStNr. 6, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Vom 11.12.2013 bis zum 04.02.2014 wurde der Neubau der Kreisstraße 73 als Erschließungsstraße des

Klinikums Schaumburger Land von der Arcontor Projekt GmbH archäologisch begleitet (vgl. Kat.Nr. 254, Ahnsen FStNr. 5). Neben den Erdarbeiten entlang der Straßentrasse erfolgten weitere Bodeneingriffe zur Anlage von Wasserdurchlässen, einer Rettungszufahrt und eines Brückenneubaus. Die Baubegleitung umfasste Baggerarbeiten auf insgesamt etwa 62.500 m² Fläche.

Obwohl entlang der untersuchten Trasse am sanft abfallenden Westhang der Bückeberge im Zusammenhang mit der 2012 zuletzt dokumentierten vorrömisch-eisenzeitlichen Fundstelle Vehlen FStNr. 6 (s. Fundchronik 2012, 182f. Kat.Nr. 298) weitere vorgeschichtliche Siedlungsbefunde vermutet worden waren, zeigte sich im Rahmen dieser Untersuchung nur eine sehr geringe Befunddichte.

Es waren lediglich vier archäologische Befunde zu verzeichnen. Dabei handelte es sich um drei Gruben von maximal 0,25 m Erhaltungstiefe unter Planum 1 und einen modernen Grabenverlauf, der auf etwa 41,3 m Länge und 1,0 bis 1,7 m Breite greifbar wurde und im angelegten Profil 0,4 m tief zu sehen war.

Die Gruben waren fundleer. Aus der Profilanlage des Grabens wurden Glasschlacke und Baumaterial aus Bruchstein geborgen. Weitere Lesefunde stammen von angeschnittenen Müllgruben. Alle Fundstücke der Fundstelle sind, soweit datierbar, neuzeitlich bis rezent.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH

B. Feierabend

Landkreis Stade

281 Agathenburg FStNr. 59, Gde. Agathenburg, Ldkr. Stade

Bronzezeit:

Alexander Benn meldete der Kreisarchäologie ein Tüllenbeil (*Abb. 230*), das die verstorbene Mutter seines ehemaligen Nachbarn Johann Lütjen bei der Ernte auf einem Kartoffelroder gefunden hatte. Der Fundzeitraum liegt zwischen 1970 und 1972. Der Fundplatz konnte anhand eines Luftbildes auf ca. 50 m genau lokalisiert werden und liegt auf einer leichten Geländekuppe, die ehemals an drei Seiten von Mooren umgeben war. Im Umfeld finden sich zahlreiche Siedlungen der Bronze- und vorrömischen Eisenzeit (Agathenburg FStNr. 33, 36, 41 und 42; s. Fundchronik 1994, 275 Kat.Nr. 281).

Das sehr gut erhaltene Tüllenbeil ist den „Tüllenbeilen mit glockenförmig abgesetzten Breitseiten

ohne Rippen unterhalb des Mündungswulstes und mit Öse, Variante Plaggenburg“ nach LAUX (2005, 40 ff.) zuzuordnen. Die Oberfläche zeigt kaum Korrosion, wie es heute bei archäologischen Bronze-funden durch chemische Einflüsse von Düngung und Bodenversauerung zu erwarten ist. Das Stück ist 7 cm lang, an der Schneide 4,9 cm und im Bereich der Mündung 3 cm breit. Der Mündungsquerschnitt ist leicht oval-rechteckig. Die Öse hat einen Durchmesser von 0,4 cm. Die Tüllenbeile der Variante Plaggenburg weisen nach LAUX (2005, 41) eine Länge von 6,7–9,4 cm auf, somit gehört dieses Exemplar zu den eher kleineren Beilen. Die Gussnaht ist an den Schmalseiten zu erkennen. Auf der Oberfläche finden sich zahlreiche Schleifspuren, die wahrscheinlich von der Überarbeitung des Beiles nach dem Guss zeugen. Daneben sind im Metall einige kleine Bläschen sichtbar.

Mit dem nun gemeldeten Objekt wurde zum ersten Mal ein Beil der Variante Plaggenburg im östlichen Elbe-Weser-Dreieck gefunden. Der Schwerpunkt seiner Verbreitung in Niedersachsen liegt zwischen Weser und Ems. Datiert wird dieser Typ in die Perioden V und VI der nordischen Bronzezeit. Somit sind nun acht jungbronzezeitliche Tüllenbeile aus dem Gebiet des Landkreises Stade bekannt, deren Vorkommen interessanterweise einen Schwerpunkt an der Geestkante zwischen Agathenburg und Horneburg bildet. Hier sind allein fünf Exemplare zu verzeichnen. Hinzu kommt ein Altfund aus der Elbmarsch bei Estebrügge.

Lit.: LAUX 2005: F. Laux, Die Äxte und Beile in Niedersachsen II (Lappen- und Tüllenbeile, Tüllenmei-

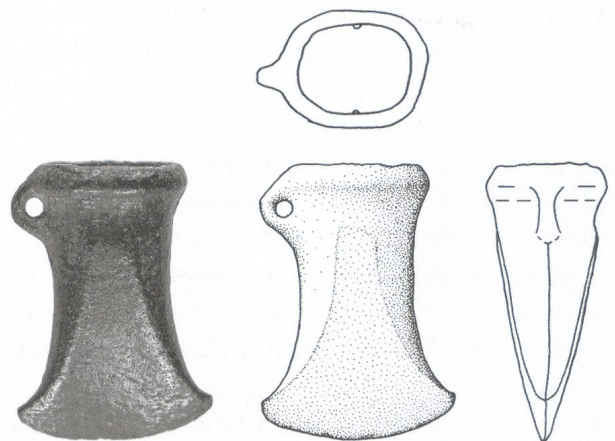


Abb. 230 Agathenburg FStNr. 59, Gde. Agathenburg, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 281). Jungbronzezeitliches Tüllenbeil. M. 1:2. (Foto: D. Alsdorf; Zeichnung: N. Batram)